Sozialpolitik soll Armut nicht hinnehmen, sondern bekämpfen

Autor(en): **Schmid, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **109 (2012)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-839850

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bild: Keystone

Sozialpolitik soll Armut nicht hinnehmen, sondern bekämpfen

Um wirksam gegen die Verfestigung von Armut anzugehen, müssen Veränderungsmöglichkeiten und Perspektiven geschaffen werden. Junge Menschen können durch sie erfahren, dass das Leben Chancen bereithält, und dass es Optionen gibt, die man wählen kann. Diese zu erkennen und eine Wahl zu treffen, bleibt eine primäre Herausforderung für die Betroffenen.

Es gehört zu den gängigen sozialpolitischen Aussagen, Armut sei vererbbar. Der Begriff der Vererbung ist im Kontext der Armutsproblematik allerdings selber problematisch, auch wenn er nur metaphorisch gebraucht wird. In zweierlei Hinsicht ist der Begriff fragwürdig, ja gefährlich. Vererbung ist nämlich ein irreversibler Tatbestand. Er lässt sich nicht verändern. Wer eine Erbkrankheit in sich trägt, kann nur hoffen, dass sie zu seinen Lebzeiten nicht ausbricht, oder er muss lernen, mit der Krankheit umzugehen. Bei der Armut ist das anders. Es gibt Wege, die aus der Armut führen. Nicht selten wächst dem Individuum aus dem Glauben an die Veränderung selber Kraft zu. Fatalismus und schicksalshafte Ergebenheit dagegen fördern eine Opferhaltung und die Verhaftung in der Armut. Auch die Gesellschaft selber kann es sich mit dem Begriff der Vererbung bequem machen. Was gewissermassen genetisch vorbestimmt ist, kann nicht verändert werden. So erübrigt sich beispielsweise die unangenehme Frage nach den Ursachen der Armut. Wenn sich diese sowieso von Generation zu Generation fortpflanzt, könnte es sich ja gleich erübrigen, über strukturelle Ursachen der Armut nachzudenken.

Gesellschaftliche Verhältnisse reproduzieren sich

Wer heute von Vererbung der Armut spricht, meint selten eine genetische Vererbung. Man spricht vielmehr von sozialer Vererbung und meint nicht zu Unrecht, dass sich die gesellschaftlichen Verhältnisse reproduzieren. Der Vererbungsbegriff bleibt gleichwohl gefährlich. Er kann eine Eigendynamik entfalten, die sich unserer

Der Verfestigung von Armut entgegentreten heisst ausbrechen aus einer Welt ohne Wahl.

Kontrolle entzieht. Das Gebiet zwischen genetisch angeborenen und sozial erworbenen menschlichen Eigenschaften war in der Vergangenheit und ist auch heute noch ideologisches Grenzgelände. Als sozial vererbtes Merkmal wird Armut überdies zu einer Frage der Schichtzugehörigkeit und die Armen werden zu Angehörigen einer Subkultur, einer Gattung, die nach eigenen Gesetzmässigkeiten lebt. So betrachtet wird Armut zum Stigma. Dabei ist es für die einen Ausfluss eines Naturgesetzes, für andere Anlass zur gesellschaftspolitischen Anklage.

Denn dem Faktum und der Erfahrung, dass sich Armut immer wieder perpetuiert, darf man sich nicht verschliessen. Verschiedene in- und ausländische Studien weisen darauf hin, dass Kinder und Jugendliche, die in prekären finanziellen Verhältnissen aufwachsen, in ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung beeinträchtigt werden. Im Erwachsenenalter sind sie oft selber armutsgefährdet und im späteren Leben ebenfalls überproportional häufig auf Sozialhilfe angewiesen. Dies hält auch die Städteinitiative in einem ihrer Kennzahlenberichte fest, wenn sie auf klare Indizien verweist, wonach sich prekäre Lebensverhältnisse über Generationen teilweise verfestigen und dass Armut zumindest teilweise vererbbar sei.

Schritte, die aus der Armut führen

Der Begriff der Verfestigung trifft die Problematik besser. Im Gegensatz zur Vererbung lässt sich gegen die Verfestigung etwas unternehmen. Der Begriff zeigt zumindest Ansatzpunkte für eine Sozialpolitik auf, die Armut nicht hinnimmt, sondern bekämpft.

1. Im Kampf gegen die Verfestigung von Armut ist ein multidimensionaler Ansatz ins Zentrum zu stellen. Es geht in unserem reichen Land nicht so sehr um die materielle Seite der Armut, sondern vielmehr um die soziale Ausgrenzung. Die Diskriminierung armutsbetroffener Kinder und Jugendlicher führt früh schon zu Verunsicherungen, Verletzungen und zur Beeinträchtigung des Selbstwertgefühls. Neben der Bekämpfung von Diskriminierung ist die Stärkung der Resilienz ein wichtiger Handlungsansatz, die Förderung derjenigen Kräfte also, die Menschen befähigen, auch mit widrigen Lebensumständen umzugehen.

2. Das Hauptaugenmerk im Kampf gegen Kinderarmut muss auf jene Verhältnisse gelegt werden, in denen Kinder in sozial unterprivilegierten Schichten mit tiefem Bildungsstand aufwachsen und in denen wenig soziale Austauschbeziehungen bestehen. Diese Bevölkerungsgruppen sind bekanntlich auch für die Soziale Arbeit schwer zugänglich. Mütter- und Väterberatung, Frühförderung, aufsuchende Sozialarbeit und vielfältige Integrationsangebote sind geeignete Instrumente, um ein Aufwachsen von Kindern in sozialer und verbaler Sprachlosigkeit zu verhindern.

3. Um wirksam gegen die Verfestigung von Armut anzugehen, sollte man konsequent auf ein Modell der dynamischen Lebenslagen setzen. Verhältnisse ändern sich mit dem Fortschreiten des Lebens, und für nicht wenige eröffnen sich Chancen, aus der Armut zu kommen. Dazu braucht es aber Perspektiven und Veränderungsmöglichkeiten. Junge Menschen können so erfahren, dass das Leben Chancen bereithält, dass es Optionen gibt, die man wählen kann. Armut steht nämlich nicht nur für einen Mangel an Gütern und Beziehungen, sondern auch für einen Mangel an Wahlmöglichkeiten. Der Verfestigung von Armut entgegentreten heisst deshalb ausbrechen aus einer Welt ohne Wahl. Wahlmöglichkeiten anzubieten und die soziale Mobilität zu erhöhen, ist Aufgabe der Gesellschaft. Die Wahlmöglichkeiten zu erkennen und eine Wahl zu treffen, bleibt hingegen eine Herausforderung für die Betroffenen selber.

4. Armutsbekämpfung sollte, wenn immer möglich, in den Regelstrukturen erfolgen. Nicht Sonderprogramme für die einzelnen Zielgruppen und jedes mögliche Problem sind zu entwickeln. Bestehende Institutionen der Erziehung, des Gesundheitswesens und der Berufsbildung sowie Freizeitangebote, Sportvereine und kulturelle Einrichtungen sind so zu öffnen, dass sie Armutsbetroffenen zugänglich sind. Im Rahmen bestehender Institutionen sind die Bemühungen zu verstärken, Armutsbetroffene zu erreichen und Ausgrenzungen entgegenzuwirken.

5. Das Eröffnen von Chancen und Chancengleichheit sind entscheidende Orientierungspunkte im Kampf gegen die Verfestigung der Armut. Der bengalische Wirtschaftswissenschafter und Nobelpreisträger Amartya Sen spricht von Verwirklichungschancen. Ganz konkret heisst das: Immer wieder genau hinschauen und immer wieder hinhören, um zu erfahren, welche institutionellen Barrieren es Kindern aus ärmeren Schichten erschweren, Zugang zu öffentlichen Ressourcen wie Bildung oder Kulturtechniken zu erhalten. Es heisst im Gegenzug auch, dass Armutsbetroffene ihr Schicksal ein Stück weit selber in der Hand haben und in die Hand nehmen. ■

Walter Schmid
SKOS-Präsident